

Dresdner Nachrichten

Zeitschrift für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Nr. 171. Zwanzigster Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Emil Bierey. Redakteur: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonntag, 20. Juni 1875.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das dritte Quartal 1875 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämtliche Postanstalten des deutschen Reichs und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen aus unser Blatt an. In Dresden abonniert man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 25 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 50 Pfg.

Expedition der Dresdner Nachrichten. Dresden, Marienstr. 13.

Politisches.

Sinter den Coulissen steht jähnelnischend ein Director auf den Brettern, die die Welt bedeuten und lauscht dem aus dem Zuschauerraum herüberdröhnenden großen Pfeifen, das nur ganz vereinzelt durch schlüchterne Weisfallrufe unterbrochen wird. Das also ist der Ausgang der Comédie, von der er sich so viel versprochen, an deren Inszenierung er so viel Kosten und Mühe gewendet, von deren Wirkung er seinen Bühnenmitgliedern die glänzendsten Verheißungen gemacht!

Wohl hat in Paris das Parquet der Bischöfe, Mönche und Nonnen bei dem Schauspiel der Grundsteinlegung der Kirche zum heiligen Herzen Jesu auf dem Montmartre applaudiert, aber wo blieb der Präsident Mac Mahon, wo blieben die französischen Bürger und Arbeiter, das versicherte gläubige, bereuende Frankreich? Erzbischof Guibert von Paris, den Adolphe Thiers seiner Feindsinnigkeit halber einst zum erblich höchsten Stuhl nach Paris berief und der sich seitdem in sehr unreflexionären Rollen gezeigt hat, hat mit seinem letzten Schauspiel keinen Erfolg erzielt. Nur wenige Neugierige aus den benachbarten Straßen des Montmartre fanden sich bei der Kundgebung ein und begleiteten die Procession mit höhnlichen Zurufen wie „Calotino!“ (Schwarzkittel) und „Ventrus!“ (Schmerzbäuch).

Als aber die Nachkommen des Herzogs Philippe von Orleans, des berühmten Philippe Egalité, der 1793 für den Tod Ludwig XVI. mitgestimmt hat, sich im Zuge zeigten, da fing ein gelbes Pfeifen an und der Hohn der Zuschauer war deutlich genug. Diese mitwirkenden Bringen von Orleans schabeten dem Erfolg des Stücks und sich selbst.

Mehr und mehr stellt sich heraus, daß alle Hoffnungen der Bourbonen und der Orleans in Frankreich auf sehr schwachen Füßen stehen; daß die Nationalversammlung von Versailles mit ihren clericalen Beschlüssen nicht der Ausdruck des französischen Volkswillens ist. Nur zwei Parteien haben eine Zukunft in Frankreich, die liberale Republik mit Thiers und Gambetta, oder das Kaiserreich unter Napoleon IV. mit Mac Mahon und Rouher als Vicerönige. So lange sich der Präsident Mac Mahon nicht entschließt, dem Sohn Napoleons, wie einst General Mont dem Sohn der Stuarts freiwillig den Weg zu räumen, so lange haben Thiers und Gambetta freies Spiel und sehen, daß die Republik nicht Schaden erleide.

Gambetta hat, um den günstigen Augenblick der Mißstimmung über das Mißlingen der kirchlichen Demonstration nicht zu verpassen, rasch eine Volksversammlung in der Vorstadt des Montmartre angeschlossen. Er hat in einer ähnlichen Versammlung in Belleville sich die Sympathien der Bürger und der Arbeiter auf's Neue erworben, und sein Erfolg ist um so sicherer, weil die Franzosen nie Demen vergehen, die sich lächerlich machen. Adolphe Thiers hat sich seit seinem Sturz vom Präsidentenstuhl immer inniger an Gambetta angeschlossen und über das Schauspiel auf Montmartre ist seine Meinung bereits offenkundig. Er meinte scherzend, man hätte auf der Urkunde der Grundsteinlegung neben dem bereuenden frommen Frankreich, auch ihn, „den bereuenden Thiers“ nennen sollen, denn die Ernennung des jetzigen Erzbischofs von Paris bereue er aufrichtig.

Das künftige Schicksal Frankreichs, die Frage, ob Republik, ob Kaiserreich, ist den europäischen Großmächten nicht gleichgültig. Rußland hat bei dem letzten falschen Kriegskläm seine Sympathien für Thiers offen dargelegt. Oesterreich hingegen scheint eine Wiederherstellung des napoleonischen Kaiserreichs zu wünschen, da es den Fürsten Metternich und seine Gemahlin Pauline wieder nach Paris senden will, wo deren bonapartistische Extravaganzen unvergessen sind.

In England benutzt die königliche Familie jede Gelegenheit, der Kaiserin Eugenie ihre persönliche freundschaftliche Gesinnung kund zu geben. Die Wittve Ludwig Philipp, die Königin Amalie, erfreute sich nie, weder von der Königin Victoria noch von ihren Kindern, ähnlicher Auszeichnungen.

Wunder klar ist die Bestimmung der deutschen Reichsregierung über die ihr am Besten zusagende künftige Regierungsform in Frankreich. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß ihr Republik oder Kaiserthum schon deshalb gleichgültig sein würden, weil Beide unbedingt nicht angreifbar sind. Ein Bourbon mit dem Ailenbanner oder ein Orleans mit der Tricolore würde ein Knecht des Vaticans, ein Schmeichler der Armee sein und den Revanchegedanken nicht entfangen können. Alles Andere gönnen wir den Franzosen, denn Deutschland hat, wie einst das römische Kaiserreich, die Grenze erreicht, wo neue Erwerbungen nicht mehr wünschenswerth sind und will nur ruhig das Erworbene verwerten.

Der Wunsch nach Frieden scheint auch allseitig zu sein. Frankreich erläßt die Soldatenklasse 1870 einige Wochen vor der festgesetzten Zeit — wahrlich kein kriegerisches Symptom! Der Sultan der Türkei empfängt den Gesandten Griechenlands in der freundlichsten Weise und läßt dem geprüften griechischen Volk, das ihn so lange bitter gehaßt, Hoffnungen ersehen, welche es bisher vergeblich auf Rußland setzte. Daraus könnten die Griechen, wenn sie sonst wollten, eine gute Lehre ziehen und über ihrem eiden

Österreichischen Kaiser Franz Joseph vertrauen, als dem Hort der Slaven, dem Kaiser von Rußland. Gott ist groß und der Jor ist weit! Mit dem Krieg zwischen England und Birma wird es auch Nichts. Große Drohungen schrecken die orientalischen Fürsten nicht mehr und zu wirklichen kriegerischen Expeditionen im Orient hat England wenig Lust, nachdem der fruchtlose Kampf Hollands in Achin ein trauriges Vorbild geliefert hat. Sir Douglas Forsyth, der englische Gesandte, ist vom Kaiser von Birma empfangen worden und wird wohl einen Vergleich zu Wege bringen. Ein amerikanischer Oberst, Wyndham, macht dabei den geschicktesten Vermittler.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist an alle europäischen Regierungen die Neuerung notifizirt worden, daß Verbrecher von nun an dort keine Aufnahme mehr erwarten dürfen. Politische Verbrecher finden auch ferner drüben ein Asyl; verboten bei harten Strafen für die Schiffs-Capitane ist aber die Einwanderung von Allen, welche schwere, gemeine Verbrechen sich zu Schulden kommen lassen. Solcher ungebetener Gäste wird sich Amerika künftig erwehren.

Locales und Sächsisches.

Se. Maj. der König besuchte gestern Nachmittag von 2—4 Uhr die hiesige Gewerbeausstellung und nahm von den ausgestellten Gegenständen im großen Saale eingehende Besichtigung. Für nächsten Montag hat Se. Maj. sein Erscheinen abermals zugesagt.

Se. Maj. der König hat die von dem Commandeur der 1. Infanterie-Division Nr. 23, Generalleutnant Rehrhoff von Goldberberg, erbetene Stellung zur Disposition, unter Gewährung der gesetzlichen Pension mit der Erlaubnis zum Forttragen der Generals-Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen genehmigt und bei diesem Anlasse dem genannten General in Anerkennung seiner sowohl im Frieden geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste, wie auch besonders vor dem Feinde bewährten vorzüglichen Führung der Truppen den Charakter eines Generals der Infanterie verliehen.

Der am kaiserlich deutschen Hofe accreditirte königlich spanische Gesandte Merry y Colomb ist vorgestern Abend von Berlin kommend, hier eingetroffen und im Hotel Bellevue abgestiegen.

Der Hauptmann v. d. A., Hann in Dresden, hat das Ritterkreuz von Verdienstorden erhalten.

Ueber die Wollenbruch-Katastrophe in Loschwitz erfährt man immer noch neue Details, die fast ungläublich erscheinen. Wir sandten einen Herrn Berichterhalter cyren hinaus, um das absolute Wahre zu constatiren und leider erweist sich Nichts als Unwahrheit oder Uebertreibung; nur daß der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen ist, dürfen wir aus Grund amtlicher Nachforschungen versichern. Rächst der Loschwitzer Feuerwehr waren seit Mittags am 18. Juni Mannschaften der 12. R. S. Pionniere thätig, die unterbrochene Verbindung Loschwitz's mit den Hinterhöfen herzustellen, theils durch Ausräumen des Flußbettes, in welchem centnerschwere Steine geschleudert sind, theils durch Straßenaubau über jene Stellen des Thales, wo jede Spur einer Straße hinweggeschwemmt wurde. Duer von dieser Hauptverkehrsstraße legt man Balken und Breter zu den Thalhäusern, die bisher gänglich abgebrochen waren. Die umgefallene Dampfesse der Schneidemühle liegt an der Berglehne. Der eiserne Dampfessel ist in der That 220 Schritte fortgeschwemmt und er ist doch über 80 Centner schwer, ca. 1 1/2 Meter hoch und 5 Meter lang! Die Wäume, bei denen er vorbei passirte, sind tief eingeschnitten, bis endlich drei starke Rüstern und eine querliegende dicke Weide das monströse Stück Eisen aufhielten. Die übrige Maschine mit Regulator ragt bei der Aechthaus-Ruine aus dem Wasser. Die im Loschwitzgrunde, in Wadwig u. f. w. aufgeschwemmten Sandmassen liegen 1/2 bis 1 Meter hoch. Die Uferbauten und 21 Brücken sind absolut zerstört. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist bereits vorgestern der Verschuttung gestiftet worden, der größten Noth der betroffenen Gemeinde durch Staatsmithilfe sofort beizuspringen. Mögen die Calamitäten darin den Trost finden, daß das Auge der Regierung wacht. Im Ganzen ist an Gausem munderbar wenig geschädigt. Sie liegen meist so viel erhöht über der Flusssohle, daß die Fluthen wohl Gärten, Wiesen &c. auf Jahre hinaus verdoornen, auch hie und da Ställe oder ein niederes Parterre überschwemmt, aber Gott sei Dank! in ihrem Bestehen vollständig ruinierte Einwohner hinterläßt das Unglück nur Wenige. Freilich, der Besizer der Dampfeschneidemühle verliert fast Alles, es ist fraglich, ob der Schaden dieses Mannes mit 20,000 Thlr. genügend hoch angenommen wird. An der Villniger Chaussee, nächst Wadwig, wo eine neue Schlucht durch die Fluthen gerissen wurde, die Chaussee 4 Meter hoch verschwemmt ist und die Feder jämmerlich ruiniert sind, steht die Thurmvilla noch unerschüttert, doch soll sie sich bereits gesenkt haben und so wie der Sand trocknet, können die entblöhten Fundamente nachgeben. Sei dem so oder nicht, jedenfalls ist es unverantwortlich, daß nicht nur Erwachsenen, sondern zahllosen Kindern das Betreten dieses höchst lebensgefährlichen Plazes gestattet wird. Hier muß unbedingt abgesperrt werden. Die Fluthen haben die untere Mauer (an der Chaussee) ebenfalls zerstört; das Eisengitter flattert gleichsam in der Luft, nur hie und da gehalten von daranhängenden unterwachsenen Steinfaulen, die ebenfalls stellenweise 4 Meter hoch in der Luft schweben, von Drahtstäden gehalten, die jeden Augenblick nachlassen können. Wer am Wasser baut, kennt die Gefahr, aber wer hoch auf dem Berggipfel wohnt, denkt doch nicht an Uberschwemmung. Die Wasserfluth aber hat z. B. bei Hrn. Maler Reinhardt, dem wir so manches reizende Bild von Loschwitz verdanken, noch hoch über der Victorialöhe 1/2 Meter hoch gestanden, so daß die entschlossene Frau des Hauses in tiefen waten mußte, um Hühner, Rindchen &c. vor dem Erfaufen zu retten. Zwei Schippen ertranken democh. Im Schuldirector Jäckel'schen Hause (in selber Höhe mit der Königin Weiberg!) stand die Fluth (man denke nur

immer auf hohem Berge! 1 1/2 Meter hoch, 2 1/2 Meter hoch im Parterre. Dort mögen an 50 bis 60 Fuder Schlamm und prächtige Gartenerde angeschwemmt liegen, welche die Fluth aus den höheren Gärten fortrif. Die gefährdete Thurmvilla des Hrn. S. aus Pirna ist vor 14 Tagen verkauft — eine schöne Beschercung für den neuen Besizer, der noch gar nicht angetreten ist. Mischfad sind im Orte zur Bequemlichkeit für die Neugierigen, welche zur „Felsenburg“ pilgern, um Alles zu sehen, Sammelstellen errichtet, zur Vinderung der Noth. Der Staat wird seine Mühe nur dem Straßenaubau widmen können, der, und nicht erst seit dem Unwetter, in Loschwitz sehr im Argen liegt.

In Loschwitz, welches durch den am Donnerstag niedergegangenen Wollenbruch so schrecklich verwüstet worden ist, hat sich ein Hilfsauschuß gebildet, welcher zur Unterstützung der, besonders der weniger bemittelten Classe angehörigen Einwohner auffordert. Wir dürfen wohl ebenfalls die Hoffnung aussprechen, daß der bekannte wohlthätige Sinn unserer Residenz auch bei dieser Gelegenheit, wo es namentlich gilt, einer freundschaftlichen, mit uns so eng verbundenen Gemeinde helfend beizuspringen, sich glänzend bewähren werde. (S. im Inseratentheil.)

Wie gestern schon kurz erwähnt, brach am Freitag Morgen, in der sechsten Stunde, in der Papier-Fabrik von Fische in Uebigau Feuer aus. Die ersten Flammen drangen aus den Fenstern des linken Flügels des Maschinenhauses, ohne daß man mit Bestimmtheit gefunden, was gerade dort einen Brand habe veranlassen können. Man kann nur annehmen, daß dort lagende Lumpen, vielleicht durch einen Blitz am Donnerstag Abend entzündet, unbemerkt weiter glimmten, denn dem Gerücht, das Springen eines Dampfessels sei die Ursache des Feuers, ward an Ort und Stelle widersprochen. Trozdem die Fabrik unmittelbar an der Elbe liegt, es führt nur ein schmaler Weg zwischen hin, konnte Nichts von der Fabrik gerettet werden und in kurzer Zeit lag diese sowohl, wie das Wohnhaus des Besitzers in Schutt und Asche und nur noch wenige schwarze Mauern standen, die ein Chaos glühender Balken, geschmolzenen Eisenwerks u. f. w. umschlossen. Umgelegene Mengen verrosteter Papierfassen sind aus dem Gluthmeer emporgedrungen worden und haben weithin die Elbe bedeckt; durch den Wind verschlagen, sollen ziemliche Mengen bis in die Nähe unserer Marienbrücke gekommen sein. Es waren acht Tonnen aus der Fabrik gekommen, darunter auch die Neuschäfer'sche Spritze, aber sie konnten, der emmantelten Jahre wegen, nicht zwischen der Elbe und der Fabrik aufgestellt werden, weshalb ihr Einsatz auch kein besonders wirksam werden konnte. Zum Glück wurden die Flammen ebenwärts getrieben und so das Dorf und das Schloß vor dem Feuer geschützt. Der Schaden wird auf ca. 60,000 Thlr. veranschlagt. Uebrigens soll die Fabrik hoch versichert sein! — Durch diesen Brand, bei welchem indessen wenigstens keine Menschenleben zu beklagen sind, steten 40 bis 50 Arbeiter und Arbeiterinnen kräftlos da. Sehr weher soll sich während des Feuers der Berufsleiter benommen haben; ihm soll es zu danken sein, daß Niemand dabei verunglückte.

Eine Nachricht des Hs. O. A. M. vom 17. d. M. berichtet in Deutschland, wie sie beispielsweise auf den königlichen, den Freiherren v. Burg'schen Steinbühlwerken und anderen Privatwerken sich vorfindet, ist die Solidität der Kochungsabhebung. Ein schwacher Punkt hingegen ist dies in den Hs. O. A. M. der englischen Arbeiter. Die praktischen Engländer streben dahin, das Arbeiter-Unterstützungskassenwesen unter staatliche Controlle zu stellen. Was in dieser Richtung bereits jenseit des Canals geschehen ist und worin die englischen Arbeiter entschieden ungünstiger gegen ihre deutschen Kollegen gestellt sind, das berichtet der Schloßartikel in der heutigen Sonntags-Beilage.

Die beiden zum Tode verurtheilten Raubmörder, Gebrüder Franz, sind auf dem Gnadenwege durch Se. Maj. den König zu lebenslänglichen Zuchthaus bequabt und bereits gestern in das Zuchthaus nach Walsheim pr. Leipzig'scher Bahn überführt worden. Morgen wird der ehemalige Agent Franziskus Robert Judowsky, wegen Fälschungen und Betrugs zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt denselben Weg wandeln müssen.

Der Jahrmakr in Dresden-Neustadt findet am 28. u. 29. Juni statt, der Vormarkt der Tischler, Polstermöbelhändler und Böttcher vom 24. bis mit 29., der Großverkaufs aber für wollene, baumwollene und leinene Manufakturwaaren, abgesehen für ergebirgische Schachtel- und Spielwaaren vom 26. Juni an.

In der hiesigen J. G. Orsche'schen Gießerei wird am Dienstag eine für den Dom zu Hildesheim bestimmte Glocke von 170 Cennern Gewicht, 2 1/2 Meter Durchmesser, gegossen.

So anscheinliche Arbeiter-Entlassungen, wie sie namentlich in einigen großen Fabriken in Oesterreich — vorzugsweise im Maschinenbau — vorgekommen sind, haben wir glücklicherweise aus Sachsen noch nicht zu melden gehabt. Und doch sind die Verhältnisse bei uns nur wenig besser. Was dort mit einem Schläge recht auffällig geschieht, vollzieht sich bei uns nur allmählig und viel langsamer; die Totalwirkung bleibt aber dieselbe. So wird uns aus Chemnitz berichtet, daß mit wenig Ausnahmen die dortigen großen Fabriken des Maschinenbaues ihre Arbeiterzahl fast mit jeder Woche mehr reduciren müssen und Andere ihren Stamm eingedrückter Arbeiter nur mit großen Opfern zu erhalten vermögen. Die sächsischen Zeitungen richten bereits an ihre Regierungen die erste Mahnung, bei Ausschreibungen für den Bedarf der Eisenbahnen, der Staatsbauten, der Staatsindustrie überhaupt, vorzugsweise die inländischen Establishments zu berücksichtigen und im Interesse der Arbeiter, die schließlich sonst unbeschäftigt den Gemeinden zur Last fallen würden, wenigstens für die Dauer der gegenwärtigen Calamität, das sonst beachtenswerthe System der Pflanzungsüberweisung an die billigte Oferte, zu verlassen. Auch unsere Regierung, die der einheimischen Industrie ihre Unterstützung bisher schon in wohlwollendster Weise angedeihen ließ, wird sich entscheiden müssen, den Verhältnissen nach dieser Richtung hin Rechnung zu tragen, einerseits insofern man